

Artiſtiſches — Notizenblatt.

Nr. 22.

Im November.

1832.

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Am Grabe Heinrich Meyer's.

Bei der feierlichen Beerdigung des Hofraths H. Meyer auf dem Weimariſchen Friedhofe wurde folgender Nachruf, vom Geh. Rath und Kanzler v. Müller gedichtet und vom Kapellmeiſter Hummel componirt, vom Sängerköre abgeſungen:

Ruhe ſanft in heiligem Frieden
unſerm Beſten treugeſellt!
Solchem Bunde war's beſchieden
fortzubilden Volk und Welt.
Ewig lebſt Du, wie hienieden,
ungetrennet mit ihm dort.
Ruhe hier am ſtillem Ort,
Lieb' und Treue daure fort.

Dem biederu, ſeit 40 Jahren ſtets treu und lehrreich ſich ihm erweiſenden Freunde, ſchrieb der Herausgeber dieſer A. N. Bl. folgendes auf's Grab:

Meyerus jacet hic, Picturae artiſque ſacerdos.
Goethius hunc gaudet conſociari ſibi.

B.

II.

Erklärung der Hogarth'schen Spottbilder,
fortgeſetzt von J. Pierre Lyſer.

Wie bekannt, ſind William Hogarth's Caricaturen durch Lichtenberg's unvergleichlich ausgeführte Erklärungen und E. Niepenhauſen's wahrhaft gelungenen Nachſtiche in einem gewiſſen Sinne ein Eigenthum der Deutſchen geworden, als ſolches ſelbſt von britiſchen Leſern anerkannt, überſetzt und vielfach benutzt. Lichtenberg erlebte nicht einmal die Herausgabe des 7ten Heftes der Erklärungen (1801), wobei der neue dafür gewonnene Herausgeber doch meiſt nur das gab, was der Göttinger Taſchenkalender aus Lichtenberg's Feder ſchon mitgetheilt

hatte. So ſind nach und nach noch 5 Lieferungen ausgegeben, die mir jedoch in dieſem Augenblicke nicht vorliegen. Die Dietrich'sche allein rechtmäßige Verlagshandlung hat das große Verdienſt, dieſe Fortſetzungen auch dann noch gefördert zu haben, als die erbärmlichſten Nachdrücke auf Stein mit ſinnentſtellenden Verſtümmelungen erſt in Wien, dann ganz neuerlich in Leipzig, den an ſich ſchon veringerten Abſatz noch verkümmerten. Doch als thätiger Greis lebt der Vater E. Niepenhauſen noch immer in Göttingen im Gefühl ſeines noch nicht erloſchenen Kunſtvermögens. Hogarth hat keinen beſſern Kopiſten ſelbſt in England gefunden. Jezt kopirte er 6 merkwürdige und vielbeſprochene Blätter Hogarth's mit derſelben phyſiognomiſchen Wahrheit und Vollkommenheit, die ſeinen frühern Nachſtichen ſo viel Achtung erwarben. Es ſind die, auch durch den Titel Timos als ſolche bezeichneten, rein politiſchen zwei Caricaturen gegen des ältern Pitt's Allgewalt und den Demagogen Wilkes auf die Jahre 1761 und 62, wovon die zweite Platte, die erſt nach Hogarth's Tode erſchien, ſich nur in wenigen Sammlungen befindet, beide aber des tief gekränkten Hogarth's Tod beförderten, voll bitterer Perſönlichkeiten und Zeitbeziehungen. Dazu kommen vier weit früher, wahrſcheinlich ſchon 1749 publicirte Warnungtafeln, die vier Stationen der Graufamkeit, welche wichtige Folgen ſelbſt auf die britiſche Geſetzgebung gehabt, aber auch durch das Blatt mit der Graus und Ekel erweckenden Zergliederungszene im anatomischen Saale der Wundärzte, Surgeon's Hall, ungemein viel zum Abſcheu beigetragen haben, den jeder Briten noch heute beim Geſchäft der Anatomen fühlt. Dieſe ſind die neuſten 6 Nachſtiche, welche uns in der jezt ausgegebenen Lieferung dargeboten werden.

Die Schwierigkeit war aber, Jemanden zu finden, der ſich durch des britiſchen Commentators John Ireland Wortſchwall in ſeinem koſtbaren, 3 Bände ſtarkem Werke Hogarth illustrated durchzuarbeiten,

die Goldkörner von den Schlacken säubern, aber auch alle andere Quellen benutzen und, was die Hauptsache ist, mit Phantasie und Gefühl des Briten Spott und Zorn erfassen und durchdringen könnte. Lichtenberg vermochte es. Ihm blieb kein Schlupfwinkel des Hogarth'schen Muthwillens verborgen. Er war zu Hause in dieser seitdem schon zur Vorwelt gewordenen Mitwelt. Wahrlich, es gehörte Muth dazu, den abgerissenen Faden nach vollen 36 Jahren wieder anzuknüpfen. Ich darf hier wohl, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit auf mich zu laden, etwas von mir selbst anführen. Ich hatte seit 1797 in Weimar das Journal London und Paris herausgegeben und Gilray's unerschöpflichem Stachelwitz gegen die damalige britische Opposition für Pitt gegen Bonaparte, mit seltenen Hilfsmitteln ausgerüstet, so gut ich's vermochte, meine Feder geliehet. fand ich doch da meinen Aristophanes wieder, der schon auf der Schule in Pforte mein Lieblingsdichter gewesen war. Da schrieb nach Lichtenberg's allgemein beklagtem Tode Vater Dietrich, der betraute Verleger des Lichtenberg'schen Commentars zu Hogarth an mich und forderte mich zur Fortsetzung auf. Hätte mich auch nicht mein guter Genius in der Person des ehrwürdigen Heyne vor dieser Versuchung geschützt, ich hätte es selbst nie wagen können, einem solchen Ausleger mich zur Seite zu stellen. Um so größer ist aber mein Vergnügen jetzt, daß nach langen Jahren sich ein mit Kenntniß und Phantasie begabter, durch eigene geniale Versuche in der Caricatur*) seine Wahlverwandtschaft zu Hogarth beurkundender Mann, Herr Lysér in Leipzig gefunden hat, welcher in der so eben ausgegebenen Fortsetzung**) dieß Wagestück so fertig bestand, als eben ein seines Gehörs zwar beraubter, aber das alte Wort des Epicharmus *νοῦς ἀκούει* (der Geist hat Ohren) vollkommen bewahrheitende Privatgelehrte in Leipzig, der von der kleinen Pleiße aus jetzt noch, ohne doch ein

*) Den neuesten Beweis liefern die von ihm erfundenen und radirten 8 Blätter im *Nephistopheles*, politisch-satirischen Taschenbuche von Herloßsohn und Lysér, bei Brüggemann, 1833.

**) J. H. Lysér's ausführliche Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Copieen derselben von E. Nievenhausen. 13te Lieferung. Göttingen, Dietrich'sche Buchhandlung. 1833.

peeping Tom zu seyn, sich an die Themse versetzend in die Straßen Londons, wie sie vor 80 Jahren aussahen, mit aller Behaglichkeit gucken kann.

Unser Ausleger hat selbst bei den zwei ersten Tafeln, den Zeiten, so viel Licht angezündet, als jezt noch an dem damals aufflammenden Parteienhaß zu zünden war. Was da bei der Feuersbrunst im ersten Blatte vorn linker Hand in Regentenwinkel in Schatten getrieben wird; warum Friedrich II. gerade die Geige spielt, was die ohnmächtig gewordene Wöchnerin mit ihrem Zusprecher sagen will, würde sich wohl noch deutlicher entwickeln lassen; aber verlohnte sich's auch wohl der Mühe? Und Irland selbst tappt im Finstern und sieht was da liegt und jammert bloß für Darstellung des Kriegsammers an (Vol. II. p. 221), Hogarth aber kennt durchaus den Nothbedarf der Armuth nicht. Darauf kannte Lichtenberg seinen Mann. — Der denkende Künstler beurkundet seine Kraft fast in jedem seiner Blätter dadurch, daß er durch eine Menge seiner Züge das Vorher und Nachher beim prägnanten Moment der Gegenwart anzudeuten weiß. Dieß hat Lysér in seinen Erklärungen vielleicht noch nicht deutlich genug hervorgehoben. So ist das Vorher im ersten Blatte der *Times* in den hier im Winkel gehäuften *Continentalelend* des 7jährigen Kriegs, worzu Friedrich aufspielt, durch die Sehnsucht nach der Beendigung in dem den Zeiger der Uhr fortrückenden Rinde unten sinnreich angedeutet und durch den in passiver Ruhe auf seinen Waarenballen sitzenden Holländer mit dem Fuchse, die *Speculation* dieses *Ducatenmannes*, der in fortwährendem Frieden dabei im Trüben fischte. Allein man konnte im Jahre 1762 auch schon mit Sicherheit sagen: es muß Friede werden! Und das spricht die oben flatternde Taube mit dem Oelzweige aus. Also ist auch das Nachdem schon da. Von diesem Gesichtspunkte ausgegangen, würde auch im 3ten Blatte der *Stationen* der Grausamkeit zuerst das Vorher zu entwickeln gewesen seyn: Dieser Tom Nero hat schon vorher Straßenraub verübt, wie die Pistole und die Uhr beweist, die aus der Tasche fielen. Diese Anna hat noch, ehe sie sich dem Teufel ergab und dieß Silbergeräth mitnahm, gebetet, wie die Gebetbücher hier beweisen. Wohl ganz unstatthaft ist die Vermuthung wegen des ausgeschnittenen Herzens aus dem noch ungeborenen Kinde! Hier schießt der Erklärer über das Ziel hinaus. Es genügte durch das auf-

aussehende Gewand des Mädchens ihre fortgeschrittene Schwangerschaft bezeichnet zu haben. Das En seltsame, daß si nach hier doppelt gemordet wurde, bedarf keiner solchen Steigerung. Das Nachher liegt deutlich im Gegen sate der Inschrift auf dem Leichensteine. Dir, Bösewicht, wird kein Leichenstein, Du wanderst auf die Anatomie. Und auf welche? Es ist keine Uebertreibung in dieser Schlächterszene auf dem 4ten Blatte. So ging's damals wirklich in Surgeon's Hall zu! Da hätte man den großen Operateur Richter in Göttingen, von dem Lichtenberg so vieles erfuhr, befragen müssen! Ich erinnere mich noch mit Vergnügen, wie er 1806 in Dresden war und mir gerade über dieß Blatt eine Vorlesung hielt. Hogarth liebt die Seitenblicke auf berühmte Malerwerke in Italien, und so möchte es keine zu weit hergeholtte Bemerkung seyn, daß beim höchst ekelhaften Herauswinden der Eingeweide aus dem Cadaver, Hogarth an das berühmte Bild des Nicolas Poussin im Vatican dachte, wo dem heiligen Erasmus gerade so vom Henker die Eingeweide herausgewunden werden. *) Doch genug der Bemerkungen, wodurch dem wackern, vielleicht nur noch zu viel aus eigener Empfindung einmischenden Ausleger Aufmerksamkeit bewiesen und dem Unternehmen selbst ein größeres Publikum gewonnen werden sollte. Denn noch ist Stoff zu mehren Lieferungen vorhanden.

B.

III.

Kunstvereine und Ausstellungen.

(Fortsetzung von Nr. 20.)

Im Juli fand in Braunschweig im Bieweg'schen Hause eine durch den dortigen Kunstverein veranstaltete Ausstellung (324 Nummern) statt. Die auswärtigen Künstler in Berlin, Dresden und München hatten die Preise angegeben und die Mehrzahl ihrer Bilder ist um die angegebenen Preise wirklich verkauft worden. Sehr kräftig ist der Hannoversche Kunstverein in die Reihe der ältern Vereine getreten. Es gelang dem verständigen Eifer des Banquiers Hausmann (von dessen Galerie in diesen Blättern bereits rühmliche Erwähnung geschah) im kurzen Zeitraume von 6 Monaten, unter Schutz und Beitritt der Ersten im Königreiche, schon 600 Actien (zu 3

Thaler Conv. M.) unterzubringen, und so konnte man es wagen, bereits zum 24ten Februar 1833 eine Kunstausstellung anzukündigen und dazu nicht nur alle Hannoversche Künstler in und außer dem Vaterlande, sondern auch alle deutsche Künstler, die sich beim Ankauf gleicher Rechte mit den Einheimischen zu erfreuen haben sollen, mit der Andeutung einzuladen, „daß der Kunstverein für alles mit der Fracht an den Kunsthandl. Schrader eingeschickte die Transportkosten tragen, auch für die Erhaltung der eingeschickten Kunstwerke während der Dauer der Ausstellung (1 Monat) haften werde.“ Schon der allgemein geachtete Name des Sekretärs bei diesem Vereine, des Banquiers B. Hausmann, muß überall Zutrauen zu dieser neugebornen, aber schon in der Wiege kräftig um sich greifenden und gedeihenden Kinde einflößen, und Privatmittheilungen ermächtigen uns, alle Künstler, auch die sächsischen, sobald sie tüchtig sind und ohne Kork schwimmen können, zu einem Versuche der Art aufzumuntern. Von der am 18ten d. M. geschlossenen Berliner Ausstellung, die bis zuletzt durch die bedeutendsten Nachkömmlinge anwuchs, verkündigen öffentliche Blätter und Reisende so viel Vortheilhaftes, daß wir kein Bedenken tragen, dieß eine wahre Nationalausstellung zu nennen. Endlich hat sich einmal wieder eine eigenthümliche Schule hervorgethan, die Dusseldorfer! Ihrem Vereine gehörten 2 Hauptbilder, E. F. Lessing's Leonore, nach Bürger, und Bindemann's Israeliten im Exil (Ps. 147). Dieß möchte wohl ein Meisterwerk seyn. Nur begreifen wir hier aus der Ferne nicht, wie die Kette beim alten Vater, auch nur symbolisch gedacht, den Eindruck verstärken soll. Aus Amsterdam kommen uns Nachrichten, nach welchen, trotz der dortigen Aufregung aller patriotischen Gefühle, die dortige Kunstausstellung vorzüglich gewesen seyn soll. Die Landschafter Ten Kate und Kuekaek haben, so heißt es, Unübertreffliches geleistet. — Es liegt der an die Versammlung der Kunstfreunde in den preussischen Staaten bei der am 1sten Mai d. J. gehaltene Plenarversammlung in Berlin vom Sekretair derselben, dem Director Waagen erstattete Bericht, „Verhandlung“ u. s. w., 28 S. in gr. 4., vor uns. Man ersieht daraus, wie zahlreich die Bestellungen, die der Verein an wahrhafte Künstler ergehen ließ, wie säumig aber auch oft die Leistungen derselben waren. Die lästige Beschränkung des ursprünglichen Statuts, welche die ausländischen Mitglieder von der Verloosung ausschließt, ist durch eine Mehrheit von 1465 Mit-

*) E. B. Speth Kunst in Italien. Th. 2. S. 258.

gliedern abgeschafft, und so leidet es keinen Zweifel, daß nun auch viele Ausländer Actien zu 5 Thalern nehmen werden. Die Zahl der Mitglieder belief sich am 1sten Mai auf 1592 mit einem Betrag von 9295 Thalern. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß im Verein des aus Kunstfreunden und Künstlern (13 Mitgliedern) bestehenden Ausschusses der Geh. Rath Beuth für die Erweiterung und Belebung des Technischen die größten Verdienste hatte. Er rief Calandrelli aus Rom. Er besorgte den Stich des Patentes, der in seiner Art ein Meisterstück ist. — Aber es hat dieser Vortrag auch noch ein schönes und gewichtiges Wort über Göthe's das ganze deutsche Kunstleben umfassenden und durchdringenden Einfluß, welches wohl allgemein gekannt zu werden verdient, Göthe's letzter Brief an Beuth vom 1sten Januar d. J. ist ganz abgedruckt, woraus hervorgeht, daß er gefonnen war, Gegenstände zu Aufgaben an die Künstler zu bezeichnen. Alles was Waagen zu gerechter Würdigung Göthe's hinzufügte, ist gewiß jedem wahren Kunstfreunde aus der Seele geschrieben. Wir zeichnen hier nur die Stelle an: „Es hat in Niemanden je eine gerechtere, mehr durch die innerste Eigenthümlichkeit begründete Scheu vor allen Verworfenen, Abstrusen, mystisch Verhüllten gegeben, als in ihm. Die immer heitere Besonnenheit, die lichtvolle Klarheit, die belebende anschauliche und immer die Kunstform oder eine noch tiefer geschöpfte Gestaltung beherrschende Naturauffassung und das Gespräch, das er der Sprache ausdrückt, die sich allen seinen Eigenthümlichkeiten gehorsam fügte, führten ihm die Gemüther wie von selbst bildsam zu.“

B.

IV.

Monument auf Gutenberg.

Wie bekannt, erging schon im Jahre 1831 ein Aufruf von einem Vereine patriotischer Mainzer zur Errichtung eines Denkmals auf Gutenberg, dem

durch Schaab's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst (Mainz, 1831, 3 Bände) der Ruhm der von ihm zuerst 1436 so angewendeten beweglichen Lettern gesichert worden ist, durch eine Commission von 10 Ehrenmännern in Mainz unterschrieben, ein gedruckter Aufruf des herannahenden 400jährigen Secularfeste (1836) der Buchdruckerkunst durch Errichtung eines Monuments auf den Erfinder derselben an alle Lichtfreunde in und außer Deutschland mit der Bestimmung, daß beliebige Beiträge an den Bürgermeister in Mainz einzuschicken wären. Der gelehrte und thätige Sekretair dieses Vereines, Prof. Schacht, dem wir noch ganz neuerlich ein ausgezeichnetes Buch über die Geographie verdanken, hat es hierbei an Verbreitung und Erwähnung nicht fehlen lassen. Eine uns aus Mainz zugekommene Nachricht beklagt die Kälte, womit bisher in den obern Regionen dieser mit der Politik durchaus nicht in Berührung kommende Vorschlag erfahren habe, weil man etwas Politisches darin gewittert habe. Wir halten solche Verdächtigung, da sie an's Ungeheimte gränzt, geradezu für ein Wolkenbild und erinnern zum Ueberflus an jene goldnen Pokale, welche den drei Ministern vor kurzem in London durch den Lord Mayor dargebracht wurden und aus Pennybeiträgen entstanden waren. Es bedarf gewiß nur in allen deutschen Gauen eines tüchtigen Wortführers in einer gelesenen einheimischen Zeitschrift. Unterdessen ermangeln wir doch nicht, folgendes aus jener Mittheilung zu bemerken.

„Alles was bis heute (18ten October 1832) einging, beträgt etwa 8000 Fl. Wären wir an guten Theaterdichtern nicht so arm, so könnte eine Preisaufgabe für ein Drama ausgesetzt werden, dessen Stoff aus Gutenberg's vielbewegten und mit feindlichen Mächten hart kämpfenden Leben genommen, mit Hilfe der Schaubühne ein lebhaftes Interesse erregen und den fast unbekanntem Helden des Stückes popularisiren, vielleicht auch wohl manchen Theaterunternehmer zu einer Benefizvorstellung bringen würde.“

B.

ausdrückt, ist auch ein Beispiel von

in Mainz